

## 5. Kapitel.

## Dem Bösen verfallen.

Ohne Palme weiter zu befragen oder Aufträge für Anton entgegen zu nehmen, machte sich Karaseck schon den übernächsten Tag auf den Weg nach Kreibitz-Neudörfel, um Anton aufzusuchen, nach dessen weiteren Aufklärungen über den eigentlichen Umfang seines Vaters Thätigkeit, in dem dunklen Gewerbe er erst seine Entschlüsse zum Beitritt oder Anschluß an die Bande fassen wollte.

Nach Art und Regel aller Gauner und Spitzbuben bis auf die heutige Zeit vermieden alle Angehörige der Gesellschaft, auch der alte Palme selbst, auf das ängstlichste, den Betrieb ihres Gewerbes mit dem richtigen Namen zu bezeichnen; nie war vom Stehlen oder Rauben die Rede, stets nur wurde ein Einbruch oder Diebstahl als Arbeit benannt, noch häufiger kam es vor, daß nur die kurze Andeutung, es solle etwas bei Diesem oder Jenem geholt werden, in Anwendung gebracht wurde.

Im Ganzen genommen, beobachtete auch der alte Palme in seiner Eigenschaft als Führer der Bande gewisse Regeln im Betriebe seines Handwerkes. Er duldete bei keiner seiner Unternehmungen irgend welche Mißhandlungen der von ihm mit seinen Leuten Heimgesuchten zum Zweck von Geständnissen für vielleicht versteckte baare Geldsummen, noch weniger duldete er offenbaren Straßenraub. Auch ist nichts bekannt geworden, daß unter des alten Palme Führung ein Mord oder Brandstiftung verübt worden sei.

Aus diesem Grunde mochte wohl auch die behördliche Aufmerksamkeit auf das übrigens nicht zu heimlich betriebene Gewerbe nicht mit erforderlichem Nachdruck auf Palmes Gesellschaft ausgeübt werden, zumal der Schauplatz ihrer Thätigkeit einen ziemlich ausgebreiteten Umfang hatte und nach den eifersüchtigen Begriffen jener Zeit über Zuständigkeit der Gerichte zu einander eine gegenseitige Unterstützung zur Unterdrückung des lichtscheuen Gesindels gänzlich fehlte.

So war es möglich geworden, daß trotz der vielen Einbrüche und verübten Diebstähle die Bande weit weniger von behördlicher Verfolgung als von thatkräftiger Vertheidigung ihres Eigenthums der von ihr Heimgesuchten zu fürchten hatte, daher auch das Auskundschaften über Lage des Gehöfts, über Zahl und Zuverlässigkeit der Hoshunde, über Anzahl der Bewohner und vor allem über die körperliche Widerstandsfähigkeit derselben in ziemlich hohem Grade von Palme ausgebildet worden war.

Eine solche Kundschaftsreise hatte Anton eben in die Gegend von Kreibitz unternommen, da aus gelegentlichen Andeutungen in den Wirthshäusern jener Gegend die zahlreichen Kundschafter Palmes erfahren haben wollten, daß bei einem reichen Glashändler in Kreibitz fast immer bedeutende baare Geldsummen vorrätzig seien.

Anton, als gewandter junger Mann, hatte auf diese Nachrichten hin von seinem Vater Auftrag erhalten, sich über die Zuverlässigkeit dieses Gerichtes

Aufklärung zu verschaffen und alle sonstigen Erfordernisse für glücklichen Erfolg eines etwa zu versuchenden Einbruchs in Erwägung zu ziehen. Der alte Praktiker Palme ging bei seinen Anschlägen stets von dem Grundsatz aus, daß ein in allen Möglichkeiten wohl erwogenes Unternehmen um so mehr Aussicht auf glückliches Gelingen habe, je gründlicher man vom Vorhandensein entgegenstehender Schwierigkeiten Kenntniß besitze.

Anton hatte daher zum Zweck unverdächtiger Auskundschaftung sich die Rolle eines Grundstückskäufers zugelegt, der in dortiger Gegend ein Anwesen, gleichviel ob eine rentable Schankwirthschaft oder eine mäßig große Feldwirthschaft anzukaufen beabsichtige, dabei auch zu verstehen gab, daß er gleichzeitig nach einer Lebensgefährtin Umschau zu halten nicht unterlassen wolle.

Nach Palmes Anweisung begab sich Karaseck zunächst zum Sieberfranz in Kreibitz-Neudörfel und erkundigte sich dort in unauffälliger Weise nach Anton, ohne indessen einen Namen anzugeben.

„Ihr meint gewiß den jungen Mann drüben aus dem Sächsischen; er wird in die Dölle zum Bleicher gegangen sein, wie er merken ließ, wollte aber zum Abend wieder zurück sein,“ gab der Wirth zur Auskunft und theilte Karaseck auf die Frage nach einem Tischlermeister mit, daß sowohl im Städtchen Kreibitz, wie auch in St. Georgenthal je ein Tischler wohnhaft seien, die beide mit Arbeit überhäuft, wohl kaum neue Aufträge auszuführen in nächster Zeit im Stande sein dürften; er selbst, der Wirth, habe schon längere Zeit auf Fertigstellung einiger Winterfenster warten müssen. Wenn der junge Mann Tischler sei, würde es ihm an Arbeit kaum fehlen, falls er sich hier etwa zu etabliren gedächte.

Karaseck gab unbestimmte ausweichende Auskunft über den Zweck seiner Erkundigungen, bat aber den Wirth, falls der junge Sachse vor ihm zurückkäme, demselben zu sagen, daß ein Bekannter ihn aufgesucht habe und für die Nacht hier Quartier zu nehmen gedächte; bis zum Abend wolle er sich im Städtchen Kreibitz aufhalten.

Es war ziemlich gute Schlittenbahn, daher außergewöhnlich viel Leben in dem sonst so ruhigen Städtchen, die Bewohnerschaft der Umgegend benutzte die Schlittenbahn theils zur Erledigung geschäftlicher Verrichtungen, deren das herannahende Weihnachtsfest in genügender Menge bot. Karaseck betrat ein Gasthaus am Marktplatz und nahm an einem Tische Platz, von welchem aus er das rührige Treiben draußen in Ruhe beobachten konnte; einige Gespanne kräftiger, schöner Pferde in fast gleichmäßiger Beschirrung nahm sein Interesse in Anspruch; er frug das bedienende freundliche Schenk-mädchen nach dem Besitzer der schönen Pferde.

„Alle drei Gespanne gehören dem reichen Glashändler Krause aus Steinschönau, sie holen Glaswaaren aus der Hütte in Ober-Kreibitz,“ gab das Mädchen zur Antwort, und auf einen leichten ein-spännigen Schlitten zeigend, der eben vorfuhr, setzte sie hinzu: „Der Herr, welcher soeben mit dem hübschen Mädchen aussteigt, ist der Besitzer selbst, Herr Krause.“